

Das Konzept der sexuellen Orientierung in der griechisch-römischen Umwelt des Neuen Testaments

Philosophische, medizinische, astrologische
und andere Quellentexte in deutscher Übersetzung*

Armin D. BAUM

Freie Theologische Hochschule Gießen

Das Konzept der konstitutionellen sexuellen Orientierung ist uns in unserer modernen westlichen Gesellschaft seit Langem geläufig. In der aktuellen sexualethischen Diskussion taucht gelegentlich die Frage auf, ob die Menschen der griechisch-römischen Antike und damit der Welt des Neuen Testaments dieses Konzept auch kannten oder kennen konnten. In einigen bibelwissenschaftlichen Veröffentlichungen werden spätestens seit den 70^{er} Jahren des letzten Jahrhunderts, oft nur nebenbei und ohne nähere Begründung, folgende Behauptungen aufgestellt:

Dass es eine angeborene homosexuelle Orientierung gibt, wisse man erst seit dem 19. Jahrhundert¹. In neutestamentlicher Zeit habe man noch nicht verstanden, dass es sich bei Homosexualität um „eine irreversible Veranlagung oder Prägung handelt“². In der Antike hätten diese Kategorien noch nicht existiert,

weil allein das Verhalten zählte und man z.B. nie von homosexuell Veranlagten, aber zölibatär oder in heterosexuellen Verhältnissen Lebenden als von Homosexuellen gesprochen hätte³.

Mit anderen Worten:

* Für wichtige Hinweise danke ich Guido Baltes (Marburg) und Matthias Becker (Heidelberg).

1. So besonders ausführlich W.L. PETERSEN, *Can APΣENOKOITAI Be Translated by „Homosexuals“?*, in *VigChr* 40 (1986) 187-191; vgl. R.B. HAYS, *The Moral Vision of the New Testament: Community, Cross, New Creation. A Contemporary Introduction to New Testament Ethics*, Edinburgh, T&T Clark, 1997, S. 388.

2. P. VON DER OSTEN-SACKEN, *Paulinisches Evangelium und Homosexualität*, in *Berliner Theologische Zeitschrift* 3 (1986) 28-49, S. 40-42.

3. W. SCHRAGE, *Der erste Brief an die Korinther, 1. Teilband* (EKK, 7/1), Köln, Benziger, 1991, S. 432.

In der antiken Gesellschaft gab es dahingehend keine Unterscheidung zwischen „Homo-“ und „Heterosexualität“, dass sie als Veranlagung oder Neigung gesehen wurde⁴.

Weniger absolut lautet die Aussage, der Gedanke einer konstitutionellen homosexuellen Veranlagung sei in der antiken Literatur „nur von Einzelstimmen geäußert“ worden⁵. Er sei in der gesamten Umwelt der Bibel „allenfalls in Ansätzen“ bekannt gewesen⁶.

Einig sind sich die Vertreter dieser Positionen, trotz der leichten Unterschiede in ihren Urteilen über die antike Welt, dass der Apostel Paulus nicht gewusst habe, dass es sich bei Homosexualität um „eine unverschuldete Anlage“ handelt, und dass ihm „die Unkorrigierbarkeit der Homosexualität“ unbekannt gewesen sei⁷. Im Unterschied zu uns sei Paulus nicht in der Lage gewesen, Homosexualität von Heterosexualität zu unterscheiden⁸. Weil er alle Menschen für heterosexuell gehalten habe, wandten sie sich in seinen Augen durch homosexuelle Handlungen „von der auch ihnen eigentümlichen Heterosexualität“ ab⁹. „Dauerhafte gleichgeschlechtliche Orientierungen oder Veranlagungen“¹⁰ bzw. Homosexualität „als sexuelle Orientierung“¹¹ habe der Apostel nicht gekannt.

Im Folgenden möchte ich anhand der wichtigsten antiken Quellen zum Thema zeigen, warum ich dieses Urteil über den antiken Kenntnisstand zur sexuellen Orientierung nicht teile. Bevor ich auf die altertumswissenschaftliche Fachliteratur eingehe und einige ausgewählte Quellentexte präsentiere,

4. P. ARZT-GRABNER – R.E. KRITZER – A. PAPATHOMAS – F. WINTER, *1. Korinther* (Papyrologische Kommentare zum Neuen Testament, 2), Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, S. 230.

5. M. GIELEN, „Der Leib aber ist nicht für die Unzucht[...]“ (1Kor 6,13): Möglichkeiten und Grenzen heutiger Rezeption sexualethischer Aussagen des Paulus aus exegetischer Perspektive, in ID., *Paulus im Gespräch: Themen paulinischer Theologie* (BWANT, 186), Stuttgart, Kohlhammer, 2009, 223-246, S. 243-246.

6. A. WUCHERPFENNIG, *Sexualität bei Paulus*, Freiburg i.Br., Herder, 2020, S. 127.

7. S. MEURER, *Das Problem der Homosexualität in theologischer Sicht*, in ZEE 18 (1974) 38-48, S. 43.

8. W. STEGEMANN, *Homosexualität – ein modernes Konzept*, in ZNT 2 (1998) 61-68, S. 62.

9. K. WENGST, *Paulus und die Homosexualität: Überlegungen zu Röm 1, 26 f.*, in ZEE 31 (1987) 72-81, S. 77.

10. M. THEOBALD, *Paulus und die Gleichgeschlechtlichkeit: Plädoyer für einen vernünftigen Umgang mit der Schrift*, in S. GOERTZ (Hg.), „Wer bin ich, ihn zu verurteilen?“: *Homosexualität und katholische Kirche* (Katholizismus im Umbruch, 3), Freiburg i.Br., Herder, 2015, 53-88, S. 79.

11. S. GOERTZ, *Auf dem Weg zur Akzeptanz? Katholisch-theologische Zwiespalte und Entwicklungen in der Bewertung von Homosexualität*, in E. SCHOCKENHOFF (Hg.), *Liebe, Sexualität und Partnerschaft: Die Lebensformen der Intimität im Wandel* (Grenzfragen, 44), Freiburg i.Br., Karl Alber, 2019, 105-130, S. 120; vgl. die Darstellung dieser Position bei H. PORSCH, *Sexualmoralische Verstehensbedingungen: Gleichgeschlechtliche PartnerInnenschaften im Diskurs* (Forum Systematik, 30), Stuttgart, Kohlhammer, 2008, S. 192-194.

zitieren ich eine gängige Definition, die ich meiner Erhebung des antiken Befunds zugrunde lege:

Sexuelle Orientierung meint die Ausrichtung der sexuellen und emotionalen Bedürfnisse eines Menschen auf andere Menschen des gleichen oder des anderen Geschlechts oder auf beide Geschlechter. Dabei werden die gegen geschlechtliche Orientierung als heterosexuell, die gleichgeschlechtliche als homosexuell und die auf beide Geschlechter bezogene Orientierung als bisexuell bezeichnet¹².

Für die in diesem Aufsatz überprüfte historische Behauptung ist darüber hinaus die Überzeugung relevant, dass eine sexuelle Orientierung nicht frei wählbar und nicht veränderbar, sondern konstitutionell festgelegt ist. Die im Folgenden zu beantwortende Frage lautet somit, ob man bereits in der Antike dem Menschen vorgegebene und irreversible sexuelle Orientierungen gekannt und unterschieden hat.

I. FORSCHUNGSÜBERBLICK

Mehrere der oben genannten Theologen haben sich für ihre Aussagen zum Konzept der sexuellen Orientierung auf einen 1994 publizierten Übersichtsartikel des Religionswissenschaftlers Karl Hoheisel im *Reallexikon für Antike und Christentum* bezogen, der bis heute die wohl beste deutschsprachige Gesamtübersicht zum Thema darstellt. Darin vertritt Hoheisel aufgrund einiger detaillierter Quellenverweise (auf zwei philosophische Texte von Aristoteles und Ps-Aristoteles sowie zwei astrologische Texte von Claudios Ptolemaios und Julius Firmicius Maternus) in aller Kürze die Ansicht, die antike Literatur belege einen „schon in der hellenischen Welt geläufigen Gedanken konstitutioneller, auf Veranlagung beruhender H[omosexualität]“¹³.

Gegen diese Feststellung Hoheisels hat Marlis Gielen eingewandt, dass der Gedanke einer konstitutionellen Homosexualität nur von Einzelstimmen geäußert worden sei: „Die Vorstellung einer konstitutionellen Homosexualität in der Antike [...] ‚geläufig‘ zu nennen [...], halte ich dann doch für zu kühn“¹⁴. In Hoheisels Artikel kam die homosexuelle Veranlagung nur in wenigen Zeilen zur Sprache. Daher lohnt sich ein Blick auf die seither publizierte Fachliteratur zum Thema. Die altertumswissenschaftliche Fachdiskussion wird vor allem in der englischsprachigen Literatur geführt.

12. M. GÖTH – R. KOHN, *Sexuelle Orientierung in Psychotherapie und Beratung*, Berlin, Springer, 2014, S. 6.

13. K. HOHEISEL, *Homosexualität*, in *RAC* 16 (1994) 289-364, Sp. 338; vgl. Sp. 310-311.

14. GIELEN, „*Der Leib aber ist nicht für die Unzucht*“ (Anm. 5), S. 244 Anm. 84.

1. *Die Antike kannte konstitutionelle sexuelle Orientierungen*

Der amerikanische Altertumswissenschaftler Thomas Hubbard veröffentlichte 2003 eine über 500 Seiten dicke Sammlung der wichtigsten antiken Quellentexte zur Homosexualität in englischer Übersetzung. Aufgrund dieser Quellenbasis notierte er in seiner Einleitung:

Eine genaue Untersuchung einer ganzen Reihe antiker Texte deutet darauf hin, [...] dass einige Formen sexueller Vorlieben tatsächlich als ein Unterscheidungsmerkmal von Individuen angesehen wurden. Viele Texte betrachten solche Vorlieben sogar als angeborene Eigenschaften und damit als „essenzielle“ Aspekte menschlicher Identität [...].

Zudem reflektierten einige antike Autoren über „den Ursprung unterschiedlicher sexueller Orientierungen“¹⁵.

Ein wichtiges Buch der amerikanischen Theologin Bernadette Brooten zum Thema erschien 2020 in deutscher Übersetzung. Ihr Ergebnis lautete,

dass die Vorstellung einer lebenslangen erotischen Orientierung in der römischen Welt durchaus vorhanden ist. Dies widerspricht der These, dass die Vorstellung einer sexuellen Orientierung erst im 19. Jh. entsteht¹⁶.

Derselben Ansicht wie Brooten ist auch der australische Neutestamentler William Loader, der weltweit führende Fachmann zum Thema Sexualität im antiken Juden- und Christentum. Seines Erachtens wird auch Paulus die Vorstellung gekannt haben, dass Menschen von Natur aus homosexuell sind¹⁷.

2. *Die Antike kannte keine konstitutionellen sexuellen Orientierungen*

Wie der Blick in die Sekundärliteratur zum Thema zeigt, gibt es jedoch auch Fachleute, die die Ansicht vertreten, in der Antike sei das Konzept einer sexuellen Orientierung noch unbekannt gewesen. Ich beschränke mich auf zwei Beispiele.

Der finnische Bibelwissenschaftler Martti Nissinen schrieb 1998 in einer einflussreichen Untersuchung zum Phänomen der Homosexualität in der Welt der Bibel: „Diese Kategorien einer sexuellen Orientierung stellen eine moderne Klassifizierung dar und finden sich nicht in den antiken Quellen“¹⁸.

15. T. HUBBARD (Hg.), *Homosexuality in Greece and Rome: A Source Book of Basic Documents*, Berkeley, CA, University of California, 2003, S. 2-3 (meine Übers.).

16. B. BROOTEN, *Liebe zwischen Frauen: Weibliche Homoerotik in hellenistisch-römischer Zeit und im frühen Christentum*, übers. G. Baumann, Münster, LIT, 2020 [engl. 1996], S. 167.

17. W. LOADER, *Reading Romans 1 on Homosexuality in the Light of Biblical/Jewish and Greco-Roman Perspectives of Its Time* (2017), in ID., *Sexuality and Gender: Collected Essays* (WUNT, 458), Tübingen, Mohr Siebeck, 2021, 349-377, S. 377.

18. M. NISSINEN, *Homoeroticism in the Biblical World: A Historical Perspective*, Minneapolis, MN, Fortress, 1998, S. 12 (meine Übers.).

An anderen Stellen seines Buches hat er diese Aussage etwas modifiziert, aber im Prinzip beibehalten¹⁹.

Der amerikanische Altertumswissenschaftler Craig Williams veröffentlichte 1999 eine umfangreiche Studie zum Verständnis der Homosexualität im antiken Rom. Zum Konzept der sexuellen Orientierung äußerte er sich bereits im Vorwort: „Die antiken Quellen enthalten keine Belege für eine weit verbreitete Neigung, Individuen eine Identität zuzuschreiben, die auf einer homosexuellen, heterosexuellen oder bisexuellen Orientierung beruht“²⁰. Williams drückte sich so vorsichtig aus, weil ihm bewusst war, dass es durchaus Quellentexte gibt, die als Belege für das Konzept einer sexuellen Orientierung interpretiert werden²¹.

Wie dieser knappe, aber repräsentative Forschungsüberblick zeigt, lässt sich die Frage nicht durch einen Verweis auf eine einhellige Meinung der Fachliteratur beantworten. Ein Blick in die antiken Texte zum Thema ist unerlässlich. Hoheisel hatte 1994 lediglich auf zwei philosophische und zwei astrologische Texte verwiesen²², die er offensichtlich als Beispiele für einen umfangreicheren antiken Diskurs verstanden wissen wollte. Ich behandle im Folgenden eine größere Zahl an relevanten Texten aus der philosophischen, der medizinischen, der astrologischen und der Unterhaltungsliteratur der griechisch-römischen Antike. Bisher sind diese noch nicht in deutscher Übersetzung zusammengestellt worden. Auch mit den von mir herangezogenen Texten erhebe ich jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

II. SEXUELLE ORIENTIERUNGEN IN DER ANTIKEN PHILOSOPHIE

1. Platons Aristophanes über die Entstehung sexueller Orientierungen

Ich beginne mit dem wohl wichtigsten Text zum Thema, Platons berühmtem Mythos vom Kugelmenschen aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. In seinem *Gastmahl* lässt Platon sechs Teilnehmer der Reihe nach eine Rede über den Eros halten. Phaidros spricht darüber, dass die Liebe uns dazu bringen kann, für den geliebten Menschen unser Leben zu geben (178b-180b). Pausanias betont, dass es wichtiger sei, die Seele eines Menschen zu lieben als seinen Leib (180c-185c) usw.

Die vierte Rede hält Aristophanes (189c-194e). Darin behandelt er in Gestalt eines Mythos den Ursprung der heterosexuellen und der homosexuellen

19. Vgl. *ibid.*, S. 61-62, 124-125, 128, 131-132.

20. C.A. WILLIAMS, *Roman Homosexuality: Ideologies of Masculinity in Classical Antiquity* (Ideologies of Desire), New York, Oxford University Press, 1999, S. 7.

21. Siehe *ibid.*, S. 170-172.

22. ARISTOTELES, *Ethica Nicomachea* VII 6 (1148b29f); PS-ARISTOTELES, *Problemata physica* IV 26 (879a36-880a5); CLAUDIUS PTOLEMAIOS, *Tetrabiblos* III 14,172; IV 5,188; JULIUS FIRMICIUS MATERNUS, *Matheseos libris* III 6,20; IV 12,5.

Anziehung²³: Ursprünglich gab es nur Kugelmenschen, die aussahen, als wären zwei heutige Menschen Rücken an Rücken miteinander verbunden. Dementsprechend hatten sie zwei Gesichter, vier Arme, vier Beine und zwei Geschlechtsorgane. Es gab drei verschiedene Geschlechtskombinationen: Einige Kugelmenschen waren Mannfrauen mit einem männlichen und einem weiblichen Geschlechtsorgan, andere waren Doppelmänner mit zwei männlichen Geschlechtsorganen und wieder andere Doppelfrauen mit zwei weiblichen Geschlechtsorganen.

Als diese Kugelmenschen den Göttern gefährlich zu werden drohten, zerschnitt Zeus sie zur Strafe in zwei Hälften mit je nur einem Gesicht, zwei Armen, zwei Beinen und einem Geschlechtsorgan. Seither gibt es nur noch die uns bekannten Männer mit männlichem Geschlechtsorgan und Frauen mit weiblichem Geschlechtsorgan.

Jeder Mann und jede Frau trägt aber, unabhängig von seinen oder ihren biologischen Geschlechtsorganen, in sich die Sehnsucht, sich mit der anderen Hälfte wiederzuvereinigen, mit der er oder sie ursprünglich verbunden war. Über die biologischen Männer, die sich vom gleichen Geschlecht angezogen fühlen, spricht Aristophanes in seinem Gleichnis und dessen Deutung am ausführlichsten:

Seit so langer Zeit also ist das Liebesverlangen zueinander den Menschen eingepflanzt (ἔμφυτος), führt die ursprüngliche Natur (τῆς ἀρχαίας φύσεως) zusammen und versucht, eins aus zweien zu machen und die menschliche Natur zu heilen.

Jeder von uns ist also das Bruchstück eines Menschen, da er aus einem Teil in zwei Teile zerschnitten ist wie die Schollen. So (also) sucht immer ein jeder das ihm zugehörige Bruchstück.

Alle Männer nun, die ein Schnittstück des gemeinsamen Ganzen sind, das damals männlich-weiblich hieß, lieben Frauen, und der Großteil der Ehebrecher stammt aus diesem Geschlecht, und ebenso stammen alle Frauen, die Männer lieben, und die Ehebrecherinnen aus ebendiesem Geschlecht.

Alle Frauen aber, die Schnittstück einer Frau sind, die interessieren sich gar nicht für Männer, sondern sind vielmehr den Frauen zugeneigt, und aus diesem Geschlecht stammen die Lesben.

Alle aber, die Schnittstücke eines Männlichen sind, gehen dem Männlichen nach und lieben, solange sie Kinder sind, als Teilstücke des Männlichen Männer und freuen sich darüber, mit den Männern zusammenzuliegen und von ihnen umarmt zu werden [...]

Wenn sie aber zu Männern geworden sind, lieben sie Knaben, und der Sinn steht ihnen nicht von Natur aus (φύσει) nach Ehe und Kinderzeugung, sondern sie werden vom Gesetz (dazu) gezwungen; ihnen selbst genügt es, miteinander unverheiratet zusammenzuleben. In jeglicher Hinsicht wird ein solcher Mann (erst) Freund eines Liebenden, (dann) ein Knabenliebhaber, weil er stets dem (ihm) Verwandten zugetan ist.

23. Vgl. zur Interpretation S. FÖLLINGER, *Differenz und Gleichheit: Das Geschlechterverhältnis in der Sicht der griechischen Philosophie des 4. bis 1. Jahrhunderts v. Chr.* (Hermes. Einzelschriften, 74), Stuttgart, Steiner, 1996, S. 64-66.

Wenn einer nun genau auf seine andere Hälfte trifft, der Knabenliebhaber wie auch jeder andere, dann werden sie auf wunderbare Weise durch ein Gefühl von Freundschaft, Vertrautheit und Liebesverlangen überwältigt und sind sozusagen nicht bereit, sich auch nur für einen kleinen Augenblick voneinander zu trennen. Und diejenigen, die ihr ganzes Leben miteinander verbringen, die sind es, die wohl nicht einmal sagen könnten, was sie sich voneinander wünschen [...] Der Grund dafür nämlich ist, dass dies unsere ursprüngliche Natur war (ὅτι ἡ ἀρχαία φύσις ἡμῶν ἦν αὕτη) und wir ein Ganzes waren [...] ²⁴.

Die Unterscheidungen, die Platons Aristophanes in seinem Mythos vom Kugelmenschen trifft, entsprechen der uns geläufigen Differenzierung zwischen biologischen Männern und Frauen mit rein heterosexueller Orientierung und biologischen Männern und Frauen mit rein homosexueller Orientierung²⁵. Dem Gleichnis zufolge wird die sexuelle Orientierung nicht im Laufe des Lebens erworben, sondern ist jedem Menschen von Anfang an durch seine „ursprüngliche Natur“ mitgegeben. Im Idealfall führt sie zu einer lebenslangen heterosexuellen oder homosexuellen Beziehung.

2. Aristoteles über angeborene und erworbene Homosexualität

Auch der Platonschüler Aristoteles hat die Frage beantwortet, wie es dazu kommt, dass manche Menschen eine gleichgeschlechtliche Anziehung empfinden. Im siebten Buch seiner *Nikomachischen Ethik* stellte Aristoteles differenzierte Überlegungen dazu an, welche menschlichen Handlungen naturbedingt und insofern angeboren sind und welche auf Krankheiten oder bestimmte Gewohnheiten zurückgeführt werden können. Darüber, wie die komplexe Differenzierung des Aristoteles in diesem stellenweise nicht ganz transparenten Kapitel im Einzelnen funktioniert, sind sich die Übersetzer und Interpreten nicht einig. Die Unterscheidungen, die Aristoteles im Blick auf homosexuelles Begehren und Verhalten vorgenommen hat, sind jedoch eindeutig:

Die krankhaften Zustände ergeben sich entweder von Natur oder durch Gewöhnung, wie das Ausreißen der Haare, das Abbeißen der Nägel, das Essen von Kohle und Erde und dazu auch die Liebe zu Männern; sie entsteht bei den einen von Natur (φύσει), bei den anderen aus Gewohnheit (ἐξ ἔθους), wie bei denen, die schon als Kinder missbraucht worden sind.

Wo nun die Natur die Ursache ist, wird niemand von Unbeherrschtheit sprechen, wie auch nicht bei den Frauen deswegen, weil sie nicht beschlafen,

24. PLATO, *Symposium* 191c8-192e10 (BURNET; dt. Übers. nach T. PAULSEN – R. REHN in *Platon: Symposion*, Stuttgart, Reclam, 2021, S. 61-65).

25. Vgl. R. NORTON, *Myth of the Modern Homosexual: Queer History and the Search for Cultural Unity*, London, Bloomsbury, 2016, S. 47-49: „Exclusive homosexuality“; S. 49-51: „Exclusive lesbianism“.

sondern beschlafen werden. Ebenso wird man es nicht tun, wo durch Gewohnheit ein krankhafter Zustand eingetreten ist. Und was diese Zustände selbst angeht, so stehen sie jenseits der Grenzen der Schlechtigkeit [...]»²⁶.

In dieser knappen, aber prägnanten Einschätzung des Aristoteles zur männlichen Homosexualität werden mehrere Überzeugungen erkennbar. Erstens gehört gleichgeschlechtliches Verhalten bzw. die entsprechende Orientierung seiner Ansicht nach zu den krankhaften Zuständen.

Zweitens kannte Aristoteles im Unterschied zum Aristophanes des Platon, der für sexuelle Orientierungen nur eine Erklärung (die „ursprüngliche Natur“) anbot, zwei mögliche Ursachen. Seines Erachtens konnte eine homosexuelle Orientierung nicht nur „von Natur“ aus vorhanden und somit angeboren sein²⁷, sondern auch im Laufe des Lebens (durch sexuelle Missbrauchserfahrungen) erworben werden.

Und drittens stimmte Aristoteles trotz dieser Differenzierung mit der von Platons Aristophanes implizierten moralischen Bewertung homosexuellen Verhaltens überein. Den gleichgeschlechtlichen Verkehr homosexuell orientierter Männer hielt er grundsätzlich für akzeptabel, unabhängig davon, ob ihre gleichgeschlechtliche Orientierung angeboren oder erworben war.

3. *Pseudo-Aristoteles über angeborene und erworbene Homosexualität*

Das Gesamtwerk des Aristoteles enthält noch eine weitere Schrift, in der erklärt wird, wie es zu unterschiedlichen sexuellen Orientierungen kommt. Die literarische Echtheit der unter dem Verfassernamen Aristoteles überlieferten Schrift *Physische Probleme* ist jedoch umstritten. Der Grundbestand der Schrift dürfte erst im Laufe des 3. Jahrhunderts v. Chr. in der Schule der Peripatetiker auf der Grundlage von Texten des Aristoteles entstanden sein²⁸. Die Schüler des Aristoteles gingen in ihrer Erklärung erheblich über die kurzen Hinweise hinaus, die Aristoteles selbst in seiner *Nikomachischen Ethik* gegeben hatte. Sie unterschieden wie ihr Lehrer zwischen angeborener und erworbener Homosexualität, erklärten diese beiden Spielarten jedoch wesentlich ausführlicher.

Für die angeborene Homosexualität boten sie zunächst eine anatomische Erklärung, die auch die Frage behandelte, warum manche Homosexuelle beim gleichgeschlechtlichen Verkehr die aktive und andere die passive Rolle bevorzugten:

26. ARISTOTELES, *Ethica Nicomachea* VII 5,3 (1148b27-35) (139 BYWATER; dt. Übers. nach O. GIGON in *Aristoteles: Die Nikomachische Ethik*, München, dtv, 1978³, S. 211-212 mit Mod.).

27. Vgl. NORTON, *Myth of the Modern Homosexual* (Anm. 25), S. 42-47: „Orientation“.

28. H. FLASHAR, *Aristoteles: Problemata physica* (Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung, 19), Berlin, Akademie Verlag, 1975², S. 456-458.

Warum haben einige am Geschlechtsverkehr Freude, und zwar die einen (von ihnen), indem sie dabei den aktiven Teil spielen, die anderen aber, (indem sie dies) nicht (tun, sondern passiv sind)?

Doch wohl, weil es für einen jeden Überschuss einen Körperteil (Sammelbecken) gibt, in den er naturgemäß abgeschieden wird [...], wie z.B. Urin in die Blase, die ihrer Feuchtigkeit beraubte Nahrung in den Magen, die Träne in die Augen, Rotz in die Nasenhöhlen, Blut in die Adern. Ebenso geht also auch bei diesen der Samen in die Hoden und das Schamglied.

Bei denen sich nun die Kanäle nicht naturgemäß (*μη̄ κατὰ φύσιν*) verhalten, (sondern) entweder weil die zum Schamglied führenden Kanäle verstopft sind, wie es der Fall ist bei den Eunuchen und den Eunuchoiden, oder auch noch auf andere Weise, bei denen fließt eine derartige Flüssigkeit in das Gesäß zusammen, denn auch durch dieses findet ein Austritt statt. Ein Anzeichen dafür aber ist das Zusammenziehen dieser Stelle bei der Vereinigung und die Auszehrung der Gesäßgegend. Wenn nun einer durch Wollust übermäßig viel (Samen) hat, dann kommt er (der Samen) bei diesen Menschen dort zusammen, so dass, wenn die Begierde eintritt, der Teil nach Reibung begehrt, in dem er (der Samen) sich gesammelt hat [...]

Diejenigen aber, die von Natur aus (*φύσει*) feminin sind, sind so geartet, dass sie dort nichts ausscheiden oder nur wenig, wo bei denen, die sich in einem natürlichen Zustand befinden, die Ausscheidung stattfindet, sondern an der oben erwähnten Stelle. Die Ursache dafür ist, dass sie eine widernatürliche Konstitution haben (*παρὰ φύσιν συνεστᾶσιν*): denn obwohl sie männlichen Geschlechtes sind, sind sie in einer solchen Verfassung, dass bei ihnen notwendigerweise dieser Teil verkümmert ist [...]

Und diejenigen, bei denen (die Ausscheidung) durch das Gesäß geht, begehren der passive Teil zu sein, bei denen sie aber durch beides geht, die begehren sowohl der aktive als auch passive Teil beim Geschlechtsakt zu sein. Durch welche Seite aber mehr geht, dort begehren sie mehr²⁹.

Die Peripatetiker erklärten die gleichgeschlechtliche Veranlagung homosexueller Männer somit als Folge einer angeborenen anatomischen Anomalie: Weil die männliche Samenflüssigkeit bei den Betroffenen nicht (oder nicht nur) „naturgemäß“ in die Hoden und den Penis fließt, sondern nur (oder auch) „nicht naturgemäß“ zum Gesäß, empfinden diese Männer nicht (oder nicht nur) den Wunsch, beim Geschlechtsverkehr die aktive Rolle zu übernehmen, sondern nur (oder auch) den Wunsch, die passive Rolle einzunehmen.

Dass eine homosexuelle Orientierung nicht nur angeboren sein muss, sondern auch erworben werden kann, erklärten die Peripatetiker mithilfe psychologischer Beobachtungen:

Bei einigen aber tritt dieses Verhalten auch auf Grund einer Gewohnheit (*ἔξ ἔθους*) ein. Denn was die Menschen zu tun pflegen, daran gewinnen sie Freude, und so auch, den Samen auf diese Weise herauszusenden. Infolgedessen

29. ARISTOTELES, *Problemata physica* IV 26 (879a36-879b33) (55-57 RUELLE – KNOELLINGER – KLEK; Übers. FLASHAR, *Aristoteles: Problemata physica* [Anm. 28], S. 55-57).

begehren sie das zu tun, wobei so etwas (d.h. Freude) entsteht, und mehr und mehr wird ihnen die Gewohnheit zur zweiten Natur (τὸ ἔθος ὥσπερ φύσις γίνεται). Deshalb ist es so, dass sie, soweit sie nicht vor der Pubertät, sondern in der Zeit der Pubertät an den Geschlechtsverkehr gewöhnt werden, weil bei ihnen während der Ausübung die Erinnerung aufkommt, zugleich mit der Erinnerung aber die Lust, infolge der Gewohnheit, als wären sie von Natur dazu bestimmt (διὰ δὲ τὸ ἔθος ὥσπερ πεφυκότες), danach begehren, der passive Teil zu sein; die häufige Wiederholung jedoch und die Gewohnheit hat auf sie dieselbe Wirkung wie (bei anderen) die Natur. Wenn er (der betreffende Mann) nun noch wollüstig und weichlich ist, tritt all dies noch eher ein³⁰.

Vier Beobachtungen lassen sich festhalten: Erstens kennt diese zweite, psychologische Erklärung der Peripatetiker, im Unterschied zur *Nikomachischen Ethik* des Aristoteles, nicht nur eine erworbene gleichgeschlechtliche Orientierung aufgrund von sexuellem Missbrauch, sondern spricht neutraler von Kindern oder Jugendlichen, die an den gleichgeschlechtlichen Verkehr „gewöhnt werden“, ohne dass ausdrücklich von Missbrauch die Rede ist.

Zweitens bemüht sich diese pseudo-aristotelische Interpretation primär um eine Erklärung für die Neigung, im homosexuellen Geschlechtsverkehr auch oder nur die passive Rolle einzunehmen; ob Männer, die die aktive, penetrierende Rolle einnehmen, dies im Verkehr mit Frauen oder mit Männern tun, wird nicht näher thematisiert.

Drittens stimmen diese psychologische und die zuvor genannte medizinische Erklärung darin überein, dass sie – wie Platons Aristophanes und Aristoteles selbst – nicht den (passiven) Homosexuellen für seine sexuelle Orientierung verantwortlich machen, sondern eine anatomische Anomalie oder eine sexuelle Prägung durch andere³¹.

Viertens machen diese beiden antiken Erklärungen, unabhängig von der Frage, wie problematisch sie aus Sicht der modernen Sexualwissenschaft erscheinen mögen, deutlich, dass auch der Schule des Aristoteles das Konzept einer konstitutionellen sexuellen Orientierung als solches geläufig war.

III. SEXUELLE ORIENTIERUNGEN IN DER ANTIKEN MEDIZIN

Medizinische Erklärungen der Homosexualität wurden selbstverständlich nicht nur von Philosophen, sondern auch von Medizinern vorgetragen. Unsere ergiebigste Quelle ist das Werk des griechischen Arztes Soranos

30. ARISTOTELES, *Problemata physica* IV 26 (879b33-880a5) (57 RUELLE – KNOELINGER – KLEK; Übers. FLASHAR, *Aristoteles: Problemata Physica* [Anm. 28], S. 57).

31. Vgl. H.P. OBERMAYER, *Martial und der Diskurs über männliche „Homosexualität“ in der Literatur der frühen Kaiserzeit* (Classica Monacensia, 18), Tübingen, Narr, 1998, S. 151-154.

von Ephesus, der um 100 n. Chr. in Rom wirkte³². Seine in griechischer Sprache verfasste Schrift *Über die chronischen Krankheiten* ist in einer lateinischen Übersetzung erhalten geblieben, die der afrikanische Arzt Caelius Aurelianus im 5. Jahrhundert angefertigt hat.

Das neunte Kapitel des fünften Buchs trägt die Überschrift „Über die Weichlichen oder passiven Homosexuellen, welche die Griechen *malthakoi* nennen“. Darin hat Soranos sowohl die Meinungen anderer Mediziner wiedergegeben als auch seine eigene Deutung einer homosexuellen Neigung entfaltet. Bereits die Überschrift dieses Kapitels macht deutlich, dass das Augenmerk des Soranos in erster Linie den passiven Partnern im homosexuellen Geschlechtsverkehr galt und nur in zweiter Linie den aktiven Partnern. Ich zitiere zunächst, was Soranos über die Auffassung früherer Mediziner zur Homosexualität mitgeteilt hat. Am weitesten zurück reicht seine Aussage über Parmenides.

1. *Parmenides über angeborene Homosexualität*

Der Vorsokratiker Parmenides von Elea wirkte in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. in Süditalien. In seinem Werk, das nur in Fragmenten erhalten geblieben ist, befasste er sich unter anderem mit naturphilosophischen und medizinischen Fragen. Wie Parmenides die Entstehung unterschiedlicher sexueller Neigungen erklärt hat, hat Soranos (Caelius Aurelianus zufolge) folgendermaßen dargestellt:

Parmenides sagt in den Büchern, die er über die Natur verfasst hat, dass Weichliche oder passive Homosexuelle bisweilen durch einen Zufall bei der Empfängnis gezeugt werden (*eventu [...] conceptionis molles aliquando seu subactos homines generari*). Da dessen Darstellung ein griechisches Gedicht ist, will ich dies auch in Versen mitteilen, ich habe nämlich, so gut ich es konnte, lateinische Verse von ähnlicher Art verfasst, damit die Form der Sprache nicht vermischt wird:

Wenn Frau und Mann zugleich die Keime der Liebe vermischen,
bildet die Kraft zur Form eines einzelnen Wesens aus verschiedenem Blut,
wenn sie die Mischung bewahrt, wohlgestaltete Körper.
Denn wenn Kräfte im vermischten Samen (miteinander) streiten
und, unheilvoll, keine einheitliche Kraft im Körper schaffen,
werden sie das entstehende Geschlecht mit doppeltem Samen heimsuchen³³.

Er meint nämlich, dass die Samen außer den Stoffen (auch) Kräfte besitzen, die, wenn sie sich so vermischen, dass sie in demselben Körper eine einheitliche (Kraft) bilden, eine dem Geschlecht entsprechende Neigung (*congruam sexui*

32. Siehe P.H. SCHRIJVERS, *Eine medizinische Erklärung der männlichen Homosexualität aus der Antike (Caelius Aurelianus, De morbis chronicis IV 9)*, Amsterdam, Grüner, 1985.

33. Vgl. E. HEITSCH (Hg.), *Parmenides: Die Fragmente: Griechisch-deutsch*, Zürich, Artemis & Winkler, 1995³, S. 50-51 mit S. 200-202.

[...] *voluntatem*) erzeugen, wenn jedoch bei Vermischung des körperlichen Samens die Kräfte getrennt bleiben, so komme es bei den entstandenen Wesen zum Begehren nach beiden Arten der Liebe³⁴.

Aus dem von Caelius Aurelianus ins Lateinische übersetzten Gedicht des Parmenides geht erstens klar hervor, dass Parmenides eine Zweisamenlehre favorisierte, der zufolge bei der Zeugung eines Menschen Mann und Frau jeweils einen gleichwertigen Samen beitragen³⁵.

Ebenso deutlich ist zweitens, dass Parmenides eine hämatogene Zeugungslehre vertrat, der zufolge der Zeugungsstoff dem Blut entstammt³⁶.

Drittens hat Parmenides (laut Soranos bzw. Caelius Aurelianus) ausschließlich die sexuelle Neigung passiver Homosexueller behandelt, wohl weil diese ihm erklärungsbedürftiger erschien als die Neigung zum aktiven homosexuellen Verkehr.

Viertens ist in der Forschung umstritten, ob Soranos (bzw. Caelius Aurelianus) die von Parmenides beschriebene sexuelle Fehlentwicklung korrekt interpretiert hat. Während Soranos überzeugt war, dass Parmenides beschrieben hat, unter welchen Umständen passive Homosexuelle gezeugt werden, sind einige moderne Forscher der Ansicht, dass Parmenides erklären wollte, wie Hermaphroditen bzw. Zwitter, also Menschen mit weiblichen und männlichen Geschlechtsmerkmalen, gezeugt werden³⁷.

In unserem Zusammenhang kommt es vor allem darauf an, dass Soranos, ein ungefährender Zeitgenosse des Apostels Paulus, selbst wenn er Parmenides missverstanden haben sollte, mit der Theorie vertraut war, dass eine (passive) homosexuelle Orientierung angeboren ist und dann entsteht, wenn es während des Zeugungsvorgangs bei der Vermischung des väterlichen mit dem mütterlichen Samen zu einem Missverhältnis kommt.

2. „Viele Schulhäupter“ über angeborene und vererbte Homosexualität

Eine weitere Mitteilung des Soranos handelt von nicht näher identifizierten Ärzten („Schulhäuptern“), die eine (passive) homosexuelle Orientierung für erblich hielten. In dem im Folgenden zitierten Abschnitt ist unklar, in welchem Umfang Soranos die Meinung anderer Ärzte referiert hat und an welcher Stelle seine eigene Meinung eingeflossen ist:

34. CAELIUS AURELIANUS, *Tardarum passionum* IV 9,134-135; zitiert nach I. PAPE in *Caelius Aurelianus: Chronische Krankheiten I-V* (Corpus Medicorum Latinorum, 6/1), Berlin, Akademie Verlag, 1993, S. 850-853; vgl. A. WEISSENRIEDER – K. DOLLE (Hgg.), *Körper und Verkörperung: Biblische Anthropologie im Kontext antiker Medizin und Philosophie. Ein Quellenbuch für die Septuaginta und das Neue Testament* (Fontes et Subsidia ad Bibliam pertinentes, 8), Berlin, De Gruyter, 2019, 557-564, S. 562.

35. E. LESKY, *Embryologie A I*, in *RAC* 4 (1959) 1228-1241, Sp. 1230.

36. *Ibid.*, Sp. 1228.

37. So etwa C.G. BIEN, *Erklärungen zur Entstehung von Missbildungen im physiologischen und medizinischen Schrifttum der Antike* (Sudhoffs Archiv. Beihefte, 38), Stuttgart, Steiner, 1997, S. 86-95.

Viele Schulhäupter sagen außerdem, dass es sich um eine angeborene Krankheit (*genuinam [...] passionem*) handelt und dass sie deswegen mit dem Samen auf die Nachkommen übergeht, wofür sie allerdings nicht die Natur (*naturam*) verantwortlich machen, die die durch ihre Reinheit gesetzten Grenzen an den anderen Lebewesen zu erkennen gibt. Denn diese sind deren Spiegel, wie sie von den Weisen genannt worden sind; aber es ist das menschliche Geschlecht, das die einmal angenommenen Laster derart festhält, dass es durch keine Wiederherstellung davon wieder rein werden kann und einer Erneuerung keinen Raum lässt; und den Geist dürfte die schwerere Schuld treffen, dass, während die meisten angeborenen oder hinzukommenden Krankheiten in abgeschwächter Form zusammen mit den Körpern alt werden, [...] allein jedoch die oben genannte (Krankheit), die Männer zu passiven Homosexuellen oder Weichlichen macht, bei alterndem Körper immer stärker wird und mit (noch) schändlicherer Begierde reizt, allerdings nicht ohne Ursache. Denn in den anderen Altersstufen, in denen der Körper noch kräftig ist und die natürlichen Funktionen der Liebe ausübt, teilt sich die in doppelter Weise auf Ausschweifung gerichtete Begierde ihrer Sinne, indem sie sich bald in der aktiven, bald in der passiven Rolle austobt, bei denen aber, die von Alter entkräftet, die Fähigkeit zum männlichen Liebesvollzug verloren haben, richtet sich die gesamte Begierde des Sinnes auf das entgegengesetzte Begehren, und deshalb verlangt sie stärker nach der weiblichen Liebe. Deshalb werden schließlich, wie sehr viele vermuten, auch die Knaben von dieser Krankheit befallen. Denn ähnlich wie die alten Menschen haben sie keine Fähigkeit zum männlichen (Liebes)vollzug; was bei ihnen noch nicht vorhanden ist, hat bei jenen aufgehört³⁸.

Erstens hielten diesem Abschnitt zufolge – wie der bereits erwähnte Aristoteles – auch viele antike Mediziner eine homosexuelle Orientierung für eine „Krankheit“ bzw. ein „Leiden (*passio*)“.

Zweitens hielten sie diese Krankheit nicht nur für „angeboren“, sondern nahmen außerdem an, dass sie durch Vererbung übertragen wurde. Diese von Soranos referierte Annahme lässt sich jedoch „keiner antiken medizinischen Schule mit Sicherheit zuschreiben“³⁹.

Drittens betrachteten die Schulhäupter, auf die Soranos sich berief, die durch Vererbung übertragbare homosexuelle Orientierung nicht als natürliche Variante der menschlichen Sexualität, sondern als eine sexuelle Störung, die wenigstens teilweise durch menschliches Fehlverhalten („Schuld“) bewirkt werde.

Viertens hielten die erwähnten Schulhäupter diese Störung der natürlichen Sexualität durch das Auftreten einer homosexuellen Orientierung für unumkehrbar. Sie rechneten nicht mit der Möglichkeit, dass die Menschheit (durch „Wiederherstellung“ oder „Erneuerung“) wieder zu einem Zustand zurückkehren kann, in dem alle Menschen heterosexuell empfinden.

38. CAELIUS AURELIANUS, *Tardarum passionum* IV 9,135-137; Übers. PAPE, *Caelius Aurelianus: Chronische Krankheiten I-V* (Anm. 34), S. 852-853; vgl. WEISSENRIEDER – DOLLE (Hgg.), *Körper und Verkörperung* (Anm. 34), S. 562-563.

39. SCHRIJVERS, *Eine medizinische Erklärung* (Anm. 32), S. 47.

Fünftens hoben die Schulhäupter des Soranos als besonders gravierenden Problem der Neigung zur passiven Rolle beim homosexuellen Verkehr hervor, dass diese im Unterschied zu anderen Krankheiten mit zunehmendem Alter stärker wird. Während die betroffenen Männer, die in ihrer Jugend beim gleichgeschlechtlichen Verkehr ausschließlich die passive Rolle einnehmen, mit dem Übergang zum Erwachsenenalter dazu übergehen, auch als aktive Sexualpartner zu agieren, beschränken sie sich mit dem Eintritt des Greisenalters wieder ganz auf die passive Rolle. Weil antike Ärzte die passive Rolle gegenüber der aktiven Rolle als minderwertig ansahen, galt die altersbedingte Beschränkung auf die passive Rolle als Verschlimmerung.

3. *Soranos von Ephesos (bzw. Caelius Aurelianus) ber chronische Homosexualität*

Dass Soranos selbst passive bzw. weichliche homosexuelle Männer als chronisch krank betrachtete, ergibt sich bereits daraus, dass er sie im vierten Buch seines Werkes über chronische Krankheiten behandelt hat. Wie er homosexuelles Verhalten im Einzelnen einschätzte, hat Soranos (bzw. sein Übersetzer Caelius Aurelianus) folgendermaßen formuliert:

Die Weichlichen oder passiven Homosexuellen (*Molles sive subactos*) haben die Griechen als *malthakoi* (*malthacos*) bezeichnet; dass es sie (tatsächlich) gibt, glaubt allerdings keiner so leicht unter den Männern. Denn dieses Phänomen kam nicht von Natur aus (*ex natura*) unter die menschlichen Sitten, vielmehr hat die Begierde unter Ausschaltung des Schamgefhls auch Körperteile, denen dies nicht gebührt, dem Gebrauch zu unzüchtigen Handlungen unterworfen, wenn es für die Begehrlichkeit kein Maß, keine Hoffnung auf Sättigung gibt, den einzelnen ihr eigenes Sparta⁴⁰ nicht ausreicht, auch wenn die göttliche Vorsehung die Teile unseres Körpers auf bestimmte Funktionen festgelegt hat, wobei sie sich dann schließlich der Kleidung, des Ganges und anderer weiblicher Dinge bedienen, die mit den Krankheiten des Körpers (*passionibus corporis*) nichts zu tun haben, sondern eher Fehler eines verderbten Geistes sind [...]

Es steht daher auch dies nach unserem Urteil fest, dass die folgenden Autoren die richtige Meinung vertreten. Es handelt sich nämlich, wie Soran sagt, um die Krankheit (*passio*) eines bösartigen und äußerst verworfenen Charakters. Denn ebenso wie die Frauen, die als Tribaden bezeichnet werden, weil sie beide Arten der Liebe ausüben können, danach drängen, sich eher mit Frauen als mit Männern einzulassen, denen mit beinahe männlicher Eifersucht nachlaufen und, sooft sie ihrer Krankheit entledigt oder zeitweilig frei von ihr sind, anderen das vorzuwerfen suchen, woran sie selbst bekanntermaßen leiden, [...]

so erkennt man durch den Vergleich mit solchen Individuen, dass jene männlichen Personen von einer Geisteskrankheit geschüttelt werden. Denn man

40. Gemeint ist wohl das männliche Geschlechtsorgan (SCHRIJVERS, *Eine medizinische Erklärung* [Anm. 32], S. 16-17).

kann auch nicht mit Recht annehmen, dass irgendeine Behandlung des Körpers zur Vertreibung der Krankheit anzuwenden ist, vielmehr ist eher der Geist in Zucht zu nehmen, der von einem so großen durch Verfehlungen verursachten Unheil befallen ist. Denn niemand hat seinen von Juckreiz befallenen Körper dadurch in Ordnung gebracht, dass er sich als Weib gebrauchen ließ, oder ihm durch Berührung mit einem männlichen Glied Linderung verschafft, sondern hat im allgemeinen seine Beschwerden oder Schmerzen mit Hilfe anderer Mittel ertragen⁴¹.

Erstens diagnostizierte Soranos (bzw. Caelius Aurelianus) eine chronische Krankheit nur bei passiven, nicht bei aktiven homosexuellen Männern, und nur bei aktiven, nicht bei passiven homosexuellen Frauen⁴².

Zweitens war Soranos der Ansicht, dass die Neigung zur passiven Rolle beim gleichgeschlechtlichen Analverkehr eine „Geisteskrankheit“ ist⁴³.

Drittens meinte Soranos, dass die Intensität der gleichgeschlechtlichen Anziehung wellenartig zu- und abnehmen kann.

Viertens forderte Soranos von passiven Homosexuellen, ihren „Geist in Zucht zu nehmen“, also mit Selbstdisziplin auf die Ausübung ihrer sexuellen Neigung zu verzichten.

Fünftens könnte es sich bei der Formulierung „auch wenn die göttliche Vorsehung die Teile unseres Körpers für bestimmte Funktionen festgelegt hat“ um einen von der stoisch-christlichen Ethik geprägten Zusatz des Übersetzers Caelius Aurelianus handeln⁴⁴, was die Relevanz dieser Quelle für das 1. Jahrhundert schwächen würde. Eindeutig ist der Befund aber nicht. Jedenfalls steht die Formulierung im Gegensatz zur im Mythos vom Kugelmenschen ausgedrückten Überzeugung, dass die verschiedenen sexuellen Orientierungen der Menschen ihrer ursprünglichen Natur entsprechen.

IV. SEXUELLE ORIENTIERUNGEN IN DER ANTIKEN ASTROLOGIE

Die antike Astrologie, die den Einfluss der Himmelskörper auf das irdische Geschehen beschrieb, erlebte in der Zeit des Hellenismus eine Blüte. Ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. verbreitete sie sich auch in Rom. Die astrologischen Vorhersagen bezogen sich zunächst auf ganze Länder und ihre Herrscher, später auch auf die Schicksale beliebiger Einzelpersonen, deren Lebensdauer, Wesen, Beruf, Familienverhältnisse, Tod

41. CAELIUS AURELIANUS, *Tardarum passionum* IV 9,131-133; Übers. PAPE, *Caelius Aurelianus: Chronische Krankheiten I-V* (Anm. 34), S. 848-851; vgl. WEISSENRIEDER – DOLLE (Hgg.), *Körper und Verkörperung* (Anm. 34), S. 561-562.

42. WILLIAMS, *Roman Homosexuality* (Anm. 20), S. 212-214.

43. BROOTEN, *Liebe zwischen Frauen* (Anm. 16), S. 173-191: „Die *tribades* als Geistes- kranke“.

44. SCHRIJVERS, *Eine medizinische Erklärung* (Anm. 32), S. 17-22.

usw. sie prognostizierten⁴⁵. Auch das Sexuelleben spielte in der antiken Astrologie eine wichtige Rolle. Astrologische Handbücher leiteten aus der Stellung der Sterne am Tag der Geburt eines Kindes ab, welche sexuellen Neigungen es entwickeln und welche sexuellen Handlungen es vollziehen würde⁴⁶. Darum haben sich viele Astrologen auch zum Thema Homosexualität geäußert (Dorotheos von Sidon, Manetho, Claudios Ptolemaios, Vettius Valens, Hermes Trismegistos, Julius Firmicus Maternus und Hephaistion von Theben). Angesichts der Fülle des verfügbaren Materials beschränke ich mich im Folgenden auf repräsentative Aussagen aus zwei Texten und beginne mit Dorotheos von Sidon, einem Zeitgenossen des Apostels Paulus.

1. *Dorotheos von Sidon über sexuelle Orientierungen*

Dorotheos von Sidon verfasste im 1. Jahrhundert n. Chr. ein astrologisches Lehrgedicht in fünf Büchern. Das griechische Werk ist in einer arabischen Übersetzung erhalten geblieben, die David Pingree ins Englische übersetzt hat. Am ausführlichsten kam Dorotheos am Ende des zweiten Buches auf männliche und weibliche Homosexualität zu sprechen. Ich zitiere im Folgenden in der linken Spalte Pingrees Übersetzung aus dem Arabischen und ergänze sie in der rechten Spalte durch eine deutsche Übersetzung des englischen Texts. Die Angaben über die Stellungen der Himmelskörper, die die jeweilige sexuelle Prägung bewirken, habe ich nach den ersten beiden Abschnitten ausgelassen:

If Venus is in the house of Mercury and Mercury is in a bad place, then the native will not love women, but his pleasure will be in boys [...]

Wenn Venus im Haus von Merkur steht und Merkur an einer schlechten Stelle, dann wird der Geborene keine Frauen lieben, sondern sein Verlangen wird auf Knaben gerichtet sein [...]

⁴ If you find Mars in the house of Mercury and Mercury in the house of Mars, then he will be covetous of males [...]

⁴ Wenn man Mars im Haus von Merkur und Merkur im Haus von Mars findet, dann wird er Männer begehren [...]

⁶ [...] then, if the native is female, it indicates that she will be a Lesbian, desirous of women, and if the native is a male, he will be desirous of males [...]

⁶ [...] dann, wenn die Geborene weiblich ist, zeigt dies an, dass sie eine Lesbe sein wird, die Frauen begehrt, und wenn der Geborene ein Mann ist, wird er Männer begehren [...]

⁹ [...] then the native will be effeminate [and] will be one of those in whom one does [something] like what one does in women.

⁹ [...] dann wird der Geborene verweiblicht sein [und] wird einer von denen sein, mit denen man [das] tut, was man mit Frauen tut.

45. E. BOER, *Astrologie*, in *Der Kleine Pauly* 1 (1979) 660-664.

46. S. HEILEN (Hg.), *Hadriani genitura: Die astrologischen Fragmente des Antigonos von Nikaia*. Band 1: *Edition und Übersetzung*, Berlin, De Gruyter, 2015, S. 1097.

¹⁰ [...] then the native will be effeminate, weak in his joints and strength, and one will do in him the act of women [...]

¹² [...] if the native is a woman then she will be a Lesbian;

¹³ if they are in a masculine sign, if the native is a male, then they will not do to women as they ought to [...]

¹⁶ [...] then this native, if it is a female, is one of those [women] who do in women the act of men⁴⁷.

¹⁰ [...] dann wird der Geborene verweiblicht sein, schwach in seinen Gliedern und seiner Kraft, und man wird mit ihm den Akt der Frauen vollziehen [...]

¹² [...] wenn die Geborene eine Frau ist, dann wird sie eine Lesbe sein;

¹³ [...] wenn sie in einem männlichen Zeichen stehen, wenn der Geborene männlich ist, dann werden sie mit Frauen nicht das tun, was sie tun sollten [...]

¹⁶ [...] dann ist diese Geborene, wenn es sich um eine Frau handelt, eine von jenen [Frauen], die mit Frauen das tun, was Männer tun.

Aus diesem Kapitel ergibt sich erstens: Dorotheos war überzeugt, dass die Stellung der Sterne zum Zeitpunkt der Geburt eines Menschen bestimmt, was für sexuelle Neigungen er entwickelt, auch ob ein Mann sich sexuell von Männern und ob eine Frau sich sexuell von Frauen angezogen fühlen wird.

Zweitens beschränkte sich die Deutung des Dorotheos – im Unterschied zu denen mancher Philosophen und Ärzte – nicht auf passive Homosexuelle, sondern bezog auch die Neigung und das Verhalten aktiver Homosexueller ein.

Drittens rechnete Dorotheos – im Unterschied zum platonischen Aristophanes und manchen Medizинern – nicht mit homosexuellen Männern, die zeitweise die passive und zeitweise die aktive Rolle einnahmen, sondern nur mit ausschließlich aktiv und ausschließlich passiv orientierten Homosexuellen.

Viertens unterschied Dorotheos zwischen homosexuellen Männern, die sich ausschließlich von Knaben, und solchen, die sich ausschließlich von erwachsenen Männern angezogen fühlten.

2. Julius Firmicus Maternus über sexuelle Orientierungen

Im 4. Jahrhundert n. Chr. verfasste Julius Firmicus Maternus in lateinischer Sprache sein achtbändiges Werk zur Astrologie, in dem er viele ältere Quellen verarbeitete. Sein Werk zeigt, wie konstant das astrologische Verständnis von Homosexualität im Sinne einer angeborenen Veranlagung war. Aus den vielen Angaben zur männlichen und weiblichen Homosexualität, die sich im Werk des Firmicus finden, greife ich hier nur einige wenige heraus. Im siebten Buch erklärte Firmicus, bei welchen Konstellationen Päderasten geboren werden:

47. DOROTHEUS VON SIDON, *Carmen astrologicum* II 7,2-16; zitiert nach D. PINGREE (Hg.), *Dorothei Sidonii Carmen Astrologicum* (Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig, Teubner, 1976, S. 206-207.

Wenn der Grad des Lospunkts der Gattin in ein Haus des Merkur fällt und Merkur in einem Kardinalort in einem männlichen Zeichen steht, dann werden die Geborenen Päderasten, und zwar solche, die niemals das Bedürfnis haben, mit Frauen geschlechtlich zu verkehren (*qui numquam feminarum coitus velint*)⁴⁸.

An anderer Stelle erklärte Firmicus auf dieselbe Weise die Geburt von homosexuellen Frauen, die beim lesbischen Geschlechtsverkehr die aktive Rolle einnehmen:

Sind Sonne und Mond konstelliert wie eben beschrieben, aber nicht in weiblichen, sondern in männlichen Zeichen, steht auch die Venus in einem männlichen Zeichen und handelt es sich um die Genitur einer Frau, dann werden Frauen geboren mit dem Empfindungsleben eines Mannes (*nascentur mulieres quae virili animo succinctae*), die mit den Frauen nach Art der Männer geschlechtlich zu verkehren wünschen⁴⁹.

Bernadette Brooten hat in ihrer Untersuchung die These vertreten, dass diese astrologischen Regeln eine „gleichgeschlechtliche Orientierung“ erklären sollten, die antike Astrologen und ihre Zeitgenossen bei manchen Mitmenschen beobachteten⁵⁰. Brootens Interpretation ist nicht unwidersprochen geblieben.

Craig Williams erkannte zwar an, dass antike Astrologen von angeborenen sexuellen Vorlieben sprachen, wandte aber ein, sie hätten im Unterschied zu unserem heutigen Verständnis sexueller Orientierungen nicht angenommen, dass alle Menschen von Geburt an auf eine bestimmte Spielart der Sexualität festgelegt sind⁵¹. Dieser Einwand dürfte nicht zutreffen. Die Quellen lassen nirgends erkennen, dass das deterministische Weltbild des Firmicus Maternus und anderer antiker Astrologen Raum für Menschen ließ, deren sexuelle Neigungen nicht von Geburt an festgelegt waren.

Ein zweiter Einwand wurde von David Halperin vorgetragen. Das moderne Verständnis sexueller Orientierung, das sich ausschließlich auf die gleich- oder gegengeschlechtliche Anziehung bezieht, sei nicht mit dem Verständnis der antiken Astrologie vergleichbar, demzufolge auch das Alter, der Reichtum, die Nationalität usw. der bevorzugten Sexualpartner von den Sternen bestimmt werde⁵². Und tatsächlich unterscheidet sich die Art, wie antike Astrologen über sexuelle Orientierungen dachten, erheblich

48. JULIUS FIRMICUS MATERNUS, *Matheseos libri* VII 15,2 (II, 242,23–243,2 KROLL – SKUTSCH – ZIEGLER; Übers. H. THORSONN in *Julius Firmicus Maternus: Die Acht Bücher des Wissens* [Klassiker der Astrologie], Tübingen, Chiron, 2008, S. 358 mit Mod.).

49. *Ibid.* VII 25,1 (II, 270,2–7 KROLL – SKUTSCH – ZIEGLER; Übers. THORSONN, *Julius Firmicus Maternus: Die Acht Bücher des Wissens* [Anm. 48], S. 376).

50. BROOTEN, *Liebe zwischen Frauen* (Anm. 16), S. 144–148, bes. 145.

51. WILLIAMS, *Roman Homosexuality* (Anm. 20), S. 170–171.

52. D.M. HALPERIN, *How to Do the History of Homosexuality*, Chicago, IL, University of Chicago, 2002, S. 64–68.

davon, was in der modernen sexualwissenschaftlichen Fachliteratur unter einer sexuellen Orientierung verstanden wird. Trotz dieser konzeptionellen Differenzen stimmen die antike Astrologie und viele moderne Sexualwissenschaftler aber darin überein, dass Menschen sich von Geburt an ohne ihr Zutun und unabänderlich als heterosexuell, homosexuell oder bisexuell erleben. Und nur dieser Aspekt ist im Zusammenhang mit der in diesem Aufsatz untersuchten Argumentation relevant.

V. SEXUELLE ORIENTIERUNGEN IN DER ANTIKEN UNTERHALTUNGSLITERATUR

Unter dem unscharfen Oberbegriff „Unterhaltungsliteratur“ führe ich im Folgenden noch einige Aussagen an, die zeigen, dass das Konzept der sexuellen Orientierung auch außerhalb der philosophischen, medizinischen und astrologischen Fachliteratur bekannt war, bis hin zu den Autoren antiker Fabeln und Romane und ihren Lesern.

1. Die Beobachtung verschiedener sexueller Orientierungen

Sueton kam in seinen Kaiserbiografien auch immer wieder auf das Sexualleben der römischen Kaiser zu sprechen⁵³. In seiner Lebensbeschreibung des Galba notierte er:

Er war in Liebesdingen mehr dem männlichen Geschlecht zugetan (*libidinis in mares pronior*), und zwar nur sehr kräftigen und erwachsenen Männern⁵⁴.

Die Aussage, dass Galba nicht nur, aber überwiegend zum homosexuellen Geschlechtsverkehr neigte, lässt sich am ehesten so deuten, dass Sueton ihn für bisexuell hielt, wobei die gleichgeschlechtliche Anziehung überwog.

Von dieser Beschreibung Suetons unterscheiden sich Formulierungen, die Athenaios in seinem *Gelehrtenmahl* verwendet hat. Dort heißt es etwa:

Sophokles war ein Liebhaber von Knaben wie Euripides von Frauen⁵⁵.

Mit dieser Gegenüberstellung brachte Athenaios zum Ausdruck, dass er den Sophokles für rein homosexuell und den Euripides für rein heterosexuell

53. Vgl. W.A. KRENKEL, *Sex und politische Biographie* (1980), in Id., *Naturalia non turpia: Sex and Gender in Ancient Greece and Rome. Schriften zur antiken Kultur- und Sexualwissenschaft*, hg. W. BERNHARD – C. REITZ (Spudasmata, 113), Hildesheim, Olms, 2006, 233-263.

54. Sueton, *Galba* 22; zitiert nach H. MARTINET (Hg.), *C. Suetonius Tranquillus: Die Kaiserviten: Lateinisch-deutsch*, Düsseldorf, Artemis & Winkler, 1997, S. 768-769.

55. ATHENAEUS, *Deipnosophistae* XIII.81 (603e) (IV.A, 173, 10-11 OLSON; Übers. nach C. FRIEDRICH in *Athenaios: Das Gelehrtenmahl: Buch XI-XV. Erster Teil: Buch XI-XIII* [Bibliothek der griechischen Literatur, 53], Stuttgart, Hiersemann, 2000, S. 240); vgl. XIII.83 (605a).

hielt. Noch eindeutiger sprach Athenaios in einer Rede eines gewissen Myrtilos von einer rein homosexuellen Orientierung:

Ihr haltet nach Knaben Ausschau und eifert nur darin euerm Meister der Weisheit, dem Phoiniker Zenon, nach, der sich nie mit einer Frau abgab, sondern immer mit Knaben (ὄς οὐδέποτε γυναικί ἐχρήσατο, παιδικοῖς δ' ἀεί)⁵⁶.

Derartige Angaben bei Sueton und Athenaios müssen keineswegs auf einer Kenntnis der oben besprochenen philosophischen, medizinischen oder astrologischen Diskurse zur sexuellen Orientierung beruht haben. Sie können der schlichten Alltagsbeobachtung geschuldet gewesen sein, dass manche Menschen sich ausschließlich vom anderen Geschlecht angezogen fühlten und andere (in unterschiedlichem Maße) von beiden Geschlechtern.

2. Longos über angeborene Homosexualität

Die griechischen Liebesromane (des Chariton, des Xenophon von Ephesus, des Achilleus Tatios und des Heliodor) handelten regelmäßig von heterosexuellen Liebespaaren. Homoerotische Motive fehlten entweder ganz oder waren nur von untergeordneter Bedeutung. Kamen sie vor, dann wurde homosexuelles Fühlen und Verhalten in der Regel Nebenfiguren zugeschrieben und negativ bewertet. Eine gewisse Ausnahme stellt lediglich der Roman des Xenophon dar, in dem sich der Pirat Korymbos in den jungen Helden Habrokomes verliebt und der Räuber Hippothoos seinem Geliebten bis über den Tod hinaus die Treue hält⁵⁷. Die Dominanz heterosexueller Beziehungen dürfte daher rühren, dass die griechischen Romanautoren sich als Erben der homerischen Epik verstanden, in denen Homosexualität keine Rolle spielte⁵⁸.

Für die Fragestellung dieses Aufsatzes ist eine Stelle in der Hirtenerzählung des Longos über *Daphnis und Chloe* relevant, die im 2. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein dürfte. Sie handelt von zwei Findelkindern, die jeweils von Adoptiveltern aufgenommen werden, sich kennenlernen, nach einer komplizierten Liebesgeschichte heiraten und eine Familie gründen. Gefährdet wird die Beziehung zwischen dem Hirten Daphnis und seiner Geliebten Chloe unter anderem dadurch, dass sich ein Mann namens Gnathon für den schönen Jüngling interessiert:

Gnathon aber [...] übersah den Daphnis mitnichten, als dieser die Geschenke brachte, sondern weil er von Natur ein Knabenliebhaber war (φύσει παιδεραστής

56. *Ibid.* XIII 15 (563e) (IV.A, 97, 18-21 OLSON; Übers. FRIEDRICH, *Athenaios: Das Gelehrtenmahl: Buch XI-XV* [Anm. 55], S. 178).

57. XENOPHON, *Ephesiaca* 1,13-2,1 und 5,15.

58. B. EFFE, *Der griechische Liebesroman und die Homoerotik: Ursprung und Entwicklung einer epischen Gattungskonvention*, in *Philologus: Zeitschrift für das klassische Altertum* 131 (1987) 95-108, S. 96-97, 102-104, 107.

ὄv) und einer solchen Schönheit nicht einmal in der Stadt begegnet war, beschloss er, sich an Daphnis heranzumachen, und bildete sich ein, er könne diesen einfachen Geißbuben leicht verführen⁵⁹.

Daphnis kann sich den Nachstellungen des Gnathon entziehen. Die Formulierung, dass Gnathon „von Natur ein Knabenliebhaber war“, erinnert an die von Aristoteles in seiner *Nikomachischen Ethik* gewählte Formulierung, dass einige Männer sich „von Natur“ sexuell zu Männern hingezogen fühlen (s.o. II.2). Sie zeigt an, dass dem Romanautor das Konzept einer angeborenen sexuellen Orientierung geläufig war und er damit rechnete, dass auch seine Leser diesen Hinweis verstehen würden.

3. Phaedrus über den Ursprung einer homosexuellen Orientierung

Auch der römische Fabeldichter Phaedrus hat sich zu der Frage geäußert, warum manche Menschen sich ausschließlich vom gleichen Geschlecht angezogen fühlen. Im Unterschied zum Mythos vom Kugelmenschen in Platons *Gastmahl* führte Phaedrus die Existenz homosexueller Männer und Frauen in einer seiner Fabeln nicht auf einen idealen Urzustand der Menschheit zurück, sondern auf einen Fehler, den der Titan Prometheus bei der Gestaltung der Menschen gemacht hatte. Mit dem „Greis“ oder „Alten“, der die Ausgangsfrage durch eine Fabel beantwortet, war Äsop gemeint⁶⁰:

Es fragte einer: „Welcher Plan schuf denn die Lesben und die Schwulen (*tribadas et molles mares*)?“. Antwort gab der Greis: „Prometheus wieder, der aus Ton das Volk gemacht hat, das an jedem Schicksalsschlag zerbricht, er hatte jene Körperteile, die man mit dem Kleid schamhaft bedeckt, an einem ganzen Tag gesondert ausgeformt, um sie dann seinen Körpern anzupassen. Da wurde er zum Essen überraschend eingeladen von Dionysos. Und von dem vielen Nektar wurden seine Adern ganz durchtränkt. Spät kam er heim auf schwankem Fuß. Das Herz schon halb im Schlaf und trunken irrend fügte er das Jungfraustück ans Männervolk, die Männerglieder an die Frauen. So kommt es, dass jetzt Leidenschaft verkehrte Lust genießt (*libido pravo fruitur gaudio*)“⁶¹.

Durch einen Fehler des betrunkenen Titans Prometheus erhalten einige Männer, die sich sexuell von Frauen angezogen fühlen, weibliche Geschlechtsorgane. Dadurch entsteht bei diesen Menschen eine Spannung zwischen ihrer sexuellen Orientierung, die männlich bleibt, und ihrem biologischen Geschlecht, das weiblich ist. Weil die so entstandenen biologischen Frauen

59. LONGOS, *Daphnis et Chloe* IV 11,2; zitiert nach O. SCHÖNBERGER (Hg.), *Longos: Hirtengeschichten von Daphnis und Chloe: Griechisch-deutsch* (Tusculum), Düsseldorf, Artemis & Winkler, 1998, S. 158-159 mit Mod.

60. E. OBERG, *Phaedrus-Kommentar*, Stuttgart, Steiner, 2000, S. 187-188.

61. PHAEDRUS, *Fabulae* IV 16; zitiert nach E. OBERG (Hg.), *Phaedrus: Fabeln: Lateinisch-deutsch*, Düsseldorf, Artemis & Winkler, 2002, S. 128-129; vgl. Neuer Wettstein II/1, 45-46.

sich trotz ihrer weiblichen Geschlechtsorgane sexuell von Frauen angezogen fühlen, kommt es zur gleichgeschlechtlichen Anziehung zwischen biologischen Frauen.

Entsprechend versieht Prometheus versehentlich einige Frauen, die sich sexuell von Männern angezogen fühlen, mit männlichen Geschlechtsorganen. Die männlichen Geschlechtsorgane ändern aber nichts daran, dass diese Menschen sich aufgrund ihrer ursprünglichen sexuellen Orientierung von Männern angezogen fühlen. Das biologische Geschlecht passt nicht zur sexuellen Orientierung. Auch Phaedrus muss damit gerechnet haben, dass seine Leser die Problemstellung kannten und die von ihm angebotene Erklärung nachvollziehen konnten⁶².

VI. FAZIT ZUR GRIECHISCH-RÖMISCHEN WELT

Die 1994 von Karl Hoheisel in seinem *RAC*-Artikel zur Homosexualität getroffene Aussage über einen „schon in der hellenistischen Welt geläufigen Gedanken konstitutioneller, auf Veranlagung beruhender H[omosexualität]“ konnte durch zahlreiche zusätzliche Quellentexte aus philosophischen, medizinischen, astrologischen und sonstigen Quellenaussagen aus der griechisch-römischen Literatur der Antike bestätigt und verstärkt werden. Im Einzelnen wurden in griechisch-römischen Texten zu konstitutionellen sexuellen Orientierungen folgende Ansichten vertreten:

Man unterschied nicht nur zwischen einer heterosexuellen, einer homosexuellen und einer bisexuellen Orientierung, sondern identifizierte auch verschiedene Varianten einer homosexuellen Orientierung. Viele Autoren erkannten bei männlichen Homosexuellen eine dauerhaft passive homosexuelle Neigung (Aristoteles, Ps-Aristoteles, Parmenides, Dorotheos). Andere identifizierten bei männlichen Homosexuellen eine dauerhaft aktive homosexuelle Neigung, die entweder nur auf Knaben oder nur auf Erwachsene gerichtet sein konnte (Dorotheos, Firmicius Maternus). Wieder andere beobachteten bei manchen männlichen Homosexuellen, dass sie beim Geschlechtsverkehr dauerhaft (wenn auch in unterschiedlicher Intensität) zur passiven und zur aktiven Rolle neigten (Ps-Aristoteles), als Knaben zur passiven und als Erwachsene zur aktiven Rolle (Platons Aristophanes) bzw. als Knaben nur zur passiven, als Erwachsene zur aktiven und passiven und als Greise wieder nur zur passiven Rolle („viele Schulhüpter“ laut Soranos).

Sexuelle Orientierungen hielt man für angeboren oder für erworben. Mehrere Autoren waren der Ansicht, manche Menschen seien „von Natur“ homosexuell (Aristoteles, Longos). Nach Platons Aristophanes gehörte nicht

62. Siehe auch die kurze Angabe bei Martial II 84 und dazu M. WENZEL, *Die rächende Göttin – zu Martial II 84*, in *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 24 (2021) 51-57, S. 53-54: Dafür, dass Philoktet den Paris getötet hat, erweckt die Göttin Venus bei ihm „eine homosexuelle Fixierung“.

nur eine gegengeschlechtliche, sondern auch eine dauerhafte gleichgeschlechtliche Anziehung zur „ursprünglichen Natur“ mancher Menschen. Dagegen erklärte Phaedrus die Spannung zwischen dem biologischen Geschlecht und der sexuellen Orientierung mit einem Fehler des Titanen Prometheus. Antike Ärzte führten eine konstitutionelle Homosexualität auf Vererbung („viele Schulhäupter“ laut Soranos), auf eine Fehlentwicklung während des Zeugungsvorgangs (Parmenides laut Soranos) oder auf eine angeborene Fehlbildung der Anatomie (Ps-Aristoteles) zurück. Astrologen nannten als Ursache für sexuelle Orientierungen bestimmte Konstellationen der Sterne bei der Geburt (Dorotheus). Erworben werden konnte eine homosexuelle Orientierung nach Ansicht antiker Autoren durch eine homosexuelle Gewöhnung (Ps-Aristoteles) oder homosexuellen Missbrauch im Kindes- oder Jugendalter (Aristoteles) oder durch übermäßige sexuelle Begierde (Soranos). Die meisten dieser sehr verschiedenen Antworten haben gemeinsam, dass sie die betroffenen Menschen nicht selbst für ihre sexuelle Orientierung verantwortlich machten.

Bewertet wurde eine homosexuelle Orientierung in der griechisch-römischen Antike teilweise als der heterosexuellen Orientierung gleichwertige Variante menschlicher Sexualität (Platons Aristophanes). Anderen Autoren galt sie als krankhafter Zustand (Aristoteles), als Folge einer anatomischen Fehlbildung (Ps-Aristoteles), als angeborene Krankheit („viele Schulhäupter“ laut Soranos) oder als Geisteskrankheit (Soranos).

Selbstverständlich unterscheidet sich dieser antike Diskurs über sexuelle Orientierungen an vielen Stellen von unserem heutigen (begrenzten) Kenntnisstand. Aber angesichts des antiken Textmaterials ist die in der exegetischen Diskussion zur paulinischen Sexualethik geläufige These, die antike Welt habe das Konzept unterschiedlicher sexueller Orientierungen noch nicht (oder allenfalls vereinzelt und nur in Ansätzen) gekannt, unhaltbar.

VII. FOLGERUNGEN FÜR DAS NEUE TESTAMENT

Im Blick auf den Kenntnisstand des Paulus ergibt sich aus diesem Befund mit Sicherheit, dass er wissen konnte, dass es sich bei Homosexualität um eine irreversible Veranlagung handelt. Die These, er habe das Konzept der sexuellen Orientierung nicht kennen können, beruht auf einer Unterschätzung des antiken Diskurses zur Sexualität. Die Annahme, Paulus habe gewusst, dass manche Menschen homosexuell orientiert sind⁶³, stellt keinen Anachronismus dar.

1. Allgemeine Überlegungen

Weniger eindeutig lässt sich die Frage beantworten, ob Paulus das Konzept der homosexuellen Orientierung tatsächlich gekannt hat. Denn seine

63. So beispielsweise LOADER, *Reading Romans 1 on Homosexuality* (Anm. 17), S. 377.

Briefe enthalten keinerlei Anspielungen auf die oben erwähnten Texte. Paulus hat auch nirgends über mögliche medizinische, psychologische oder anderweitige Ursachen einer homosexuellen Orientierung oder über ihre Veränderbarkeit reflektiert.

Aus diesem Schweigen lässt sich nicht folgern, dass er das Konzept der sexuellen Orientierung nicht kannte. Denn wie jeder Autor wird auch Paulus viele Dinge gewusst haben, die nicht in seine wenigen Briefe eingeflossen sind. Und sein Schweigen zum Thema könnte auch daher rühren, dass er sich nur sehr selten und knapp zum Thema Homosexualität geäußert hat. Dennoch lässt das Schweigen seiner Briefe ein sicheres Urteil über seinen Kenntnisstand nicht zu.

Einen kleinen Schritt weiter führt die folgende Beobachtung. Das Konzept der sexuellen Orientierung wurde nicht nur von einigen wenigen antiken Schriftstellern besprochen, sondern von vielen verschiedenen, am häufigsten von den Astrologen. Es wurde nicht nur von unbedeutenden Autoren behandelt, sondern auch von führenden Philosophen wie Platon und Aristoteles. Es ist nicht nur in Texten einer bestimmten Fachrichtung belegt, sondern in philosophischen, in medizinischen und vor allem in astrologischen Werken. Es wurde nicht nur von Fachschriftstellern erwähnt, sondern auch in Biografien, Dialogen, Epigrammen, Fabeln und Romanen. Es findet sich nicht nur in Texten einer bestimmten Epoche, sondern ist seit der klassischen Zeit bis weit in die Spätantike nachweisbar, auch im 1. Jahrhundert n. Chr. bei mehreren Zeitgenossen des Paulus. Und es wurde nicht nur in kurzen Nebenbemerkungen berührt, sondern immer wieder ausführlich entfaltet. Die Breite und Tiefe dieses Befunds unterstützt m.E. die Annahme, dass auch Paulus von solchen Überlegungen zur menschlichen Sexualität gewusst haben dürfte.

Im Übrigen war Paulus nicht nur auf die Wahrnehmungen und Interpretationen anderer angewiesen, sondern wird auch eigene Beobachtungen angestellt haben. Wie wahrscheinlich ist es, dass einem so klugen und weit gereisten Missionar wie Paulus im Umgang mit seinen Mitmenschen etwas entgangen ist, was viele Zeitgenossen beobachtet haben: dass manche Männer sich „von Natur“ sexuell ausschließlich von Männern angezogen fühlen bzw. „niemals das Bedürfnis haben, mit Frauen geschlechtlich zu verkehren“?

Über solche allgemeinen Erwägungen hinaus zeigen einige konkretere Indizien, dass dem Paulus die in den antiken Quellen zur sexuellen Orientierung verwendeten Terminologien und Kategorien vertraut waren.

2. *Das Gleichnis vom Kugelmenschen bei Philo von Alexandrien*

Ein indirektes Indiz findet sich in der Schrift Philos von Alexandrien *Über das kontemplative Leben*. Darin gab der jüdische Religionsphilosoph klar zu erkennen, dass ihm das platonische Gleichnis vom Kugelmenschen (s.o. II.1) bekannt war:

Mit Schweigen übergehe ich die Erfindungen der Mythen, so die doppel-leibigen Menschen, die ursprünglich durch einigende Kräfte miteinander verwachsen waren, dann aber wieder wie äußerlich vereinigte Teile voneinander getrennt wurden, indem die Harmonie, die sie zusammenhielt, zerstört wurde. Denn das alles ist verführerisches Blendwerk, das nur wegen der Neuheit der Erfindung die Ohren der Hörer zu ködern vermag. Solche Lehren verachten freilich die Anhänger des Moses, die von frühester Jugend an gelernt haben, die Wahrheit zu lieben, aufgrund der Überlegenheit, und sie lassen sich nie und nimmer täuschen⁶⁴.

Für unsere Fragestellung ist relevant, dass dem Philo, einem jüdischen Zeitgenossen des Paulus, mit dem Gleichnis vom Kugelmenschen auch das darin ausgedrückte Konzept unterschiedlicher sexueller Orientierungen bekannt war.

3. *Homosexuelle Orientierung im Römerbrief?*

Ein Verweis des Paulus auf das Konzept einer unveränderbaren sexuellen Orientierung könnte sich in Röm 1,24-27 finden. Die von Paulus gewählte Formulierung lautet:

Darum hat Gott sie durch die Begierden ihrer Herzen der Unreinheit ausgeliefert (παρέδωκεν αὐτούς) [...] Darum hat Gott sie unwürdigen Leidenschaften ausgeliefert (παρέδωκεν αὐτούς) [...] Denn ihre Weiblichen haben den natürlichen Geschlechtsverkehr (τὴν φυσικὴν χρῆσιν) durch den gegen die Natur (τὴν παρὰ φύσιν) ersetzt. Genauso haben die Männlichen den natürlichen Geschlechtsverkehr (τὴν φυσικὴν χρῆσιν) mit den Frauen aufgegeben und sind in ihrem Verlangen zueinander entbrannt [...].

Klaus Haacker vertritt in seinem Kommentar die Ansicht, „dass Paulus durch das Vorzeichen des παρέδωκεν αὐτούς auf eine unwiderstehliche, *schicksalhafte* homosexuelle Neigung anspielt, die von ihm theologisch gedeutet wird, während andere antike Quellen das Phänomen astrologisch erklärten“⁶⁵.

Diese Interpretation ist möglich, aber nicht gesichert. Falls Paulus eine solche Differenzierung im Kopf gehabt haben sollte, hat er sie nicht annähernd so eindeutig ausgesprochen wie die oben zitierten Philosophen, Mediziner, Astrologen und Unterhaltungsschriftsteller. Denn in Röm 1 ging es dem Apostel nicht um eine differenzierte Darstellung des Phänomens Homosexualität, sondern um ein pauschales Gesamturteil über homosexuellen Geschlechtsverkehr.

64. PHILO, *De vita contemplativa* 63; zitiert nach H. DÖRRIE, *Der hellenistische Rahmen des kaiserzeitlichen Platonismus* (Der Platonismus der Antike, 2), Stuttgart-Bad Cannstatt, Frommann-Holzboog, 1990, S. 40-43.

65. K. HAACKER, *Der Brief des Paulus an die Römer* (THKNT, 6), Leipzig, Evangelische Verlagsanstalt, 2012⁴, S. 60.

Im Unterschied zu den Schriften Philos enthält das Neue Testament keinen eindeutigen Verweis auf einen antiken Text zur sexuellen Orientierung. Es enthält aber einige Belege dafür, dass im frühen Christentum die Terminologien und Kategorien des zeitgenössischen Diskurses zur Homosexualität bekannt waren.

4. „Unnatürlicher Geschlechtsverkehr“ im Römerbrief

Eindeutiger sind die von Paulus verwendeten Ausdrücke ἡ φυσικὴ χρῆσις und ἡ χρῆσις παρὰ φύσιν. Mit dem Wort „Natur“ bezeichneten griechische Autoren „alles, was von seinem Ursprung oder von der Beobachtung seiner Beschaffenheit her als vorgegeben erscheint“⁶⁶. Dementsprechend bedeutete κατὰ φύσιν (oder φυσικός) „der Natur entsprechend, natürlich“ und παρὰ φύσιν „gegen die Natur, unnatürlich“. Diese beiden Wendungen wurden „ganz vornehmlich in Bezug auf geschlechtliche Verfehlungen“ gebraucht. Heterosexuellen Geschlechtsverkehr bezeichnete man als „der Natur gemäß“ bzw. „natürlich“. Homosexueller Geschlechtsverkehr galt als „unnatürlich“⁶⁷.

So ließ bereits Plato in seinen *Gesetzen* einen anonymen Athener formulieren⁶⁸. Diese Terminologie verwendeten auch spätere Autoren wie Musonius Rufus⁶⁹, ein Zeitgenosse des Apostels Paulus. Auch Paulus hat sich in Röm 1,24-27 dieser sexualethischen Kategorien und Ausdrücke seiner griechisch-römischen Zeitgenossen bedient, indem er den heterosexuellen Geschlechtsverkehr als „natürlich“ und den homosexuellen als „unnatürlich“ bezeichnete.

5. Aktive und passive homosexuelle Handlungen im 1. Korintherbrief

Ein weiteres Indiz stellt der Lasterkatalog in 1 Kor 6,9-10 dar, in dem Paulus die Wörter ἀρσενοκοῖται und μαλακοί verwendet hat. Die Lutherbibel (2017) übersetzt sie mit „Lustknaben“ und „Knabenschänder“:

Wisst ihr denn nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden? Täuscht euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, weder Ehebrecher noch Lustknaben (μαλακοί), noch Knabenschänder (ἀρσενοκοῖται), noch Diebe, noch Habgierige, keine Trinker, keine Lästere, keine Räuber werden das Reich Gottes erben.

66. H. KÖSTER, φύσις κτλ., in *TWNT* 9 (1973) 246-271, S. 248. Siehe auch WEISSNERIEDER – DOLLE (Hgg.), *Körper und Verkörperung* (Anm. 34), S. 384-351: „Φύσις – Natur, Beschaffenheit/Eigenschaft, wirkungsvolle Kraft, Naturordnung“.

67. KÖSTER, φύσις (Anm. 66), S. 257.

68. PLATO, *Leges* 636c.

69. MUSONIUS RUFUS, *Lehrgespräche* 12; für weitere Belegstellen siehe Neuer Wettstein II/1, 32-40.

Dieser Interpretation zufolge bezeichnete Paulus mit dem Wort ἄρσενοκοῖται (vgl. 1 Tim 1,8-11) homosexuelle Prostituierte, die beim gleichgeschlechtlichen Verkehr die aktive Rolle einnahmen⁷⁰, oder erwachsene Männer, die beim gleichgeschlechtlichen Verkehr mit minderjährigen Prostituierten die aktive Rolle einnahmen⁷¹.

Diese Deutungen werden der griechischen Wortbedeutung jedoch nicht gerecht, denn das Wort ἄρσενοκοῖται spricht nicht von „Knaben“ bzw. Minderjährigen, sondern ist wörtlich mit „Bei-Männern-Liegende“ zu übersetzen. Es wurde in Anlehnung an die Septuagintafassung einer Formulierung des Buches Levitikus (Lev 18,22; 20,13: ὃς ἂν κοιμηθῆ μετὰ ἄρσενος κοίτην γυναικός) gebildet. Eine zutreffende Übersetzung findet sich beispielweise in der Basis Bibel: „Männer, die mit Männern schlafen“.

Mit dem Wort μαλακοί hätte Paulus der in der Lutherbibel gewählten Interpretation zufolge passive homosexuelle Prostituierte⁷² bzw. speziell minderjährige homosexuelle Prostituierte⁷³ bezeichnet. Eine besser begründete Übersetzung lautet „Männer und Jünglinge, die sich missbrauchen ließen“ (Bauer-Aland s. v. 2)⁷⁴. In dieselbe Richtung weisen die beiden oben zitierten Definitionen des Soranos von Ephesus, denen zufolge mit μαλακοί „passive Homosexuelle“ gemeint waren (s.o. III.1 und III.3).

In 1 Kor 6,9-11 hat Paulus zwischen aktiven und passiven homosexuellen Handlungen unterschieden⁷⁵. So wie die Bezeichnung des homosexuellen Geschlechtsverkehrs als „unnatürlich“ in Röm 1,24-27 belegt auch die Unterscheidung zwischen aktiven und passiven Sexualpartnern in 1 Kor 6,9-10, dass dem Paulus wesentliche Elemente des antiken Diskurses zur Homosexualität vertraut waren.

6. Angeborene und erworbene Zeugungsunfähigkeit im Matthäusevangelium

Ein weiteres Indiz findet sich in einem matthäischen Jesuslogion (Mt 19,12):

Es gibt Eunuchen, die von Mutterleib so geboren sind
(οἵτινες ἐκ κοιλίας μητρὸς ἐγεννήθησαν οὕτως);

70. So J.E. BOSWELL, *Christianity, Social Tolerance, and Homosexuality: Gay People in Western Europe from the Beginning of the Christian Era to the Fourteenth Century*, Chicago, IL, University of Chicago, 1981, S. 341-353, bes. 344.

71. So R. SCROGGS, *The New Testament and Homosexuality: Contextual Background for Contemporary Debate*, Philadelphia, PA, Fortress, 1983, S. 106-109.

72. So BOSWELL, *Christianity, Social Tolerance, and Homosexuality* (Anm. 70), S. 337-341, bes. 341.

73. So SCROGGS, *The New Testament and Homosexuality* (Anm. 71), S. 109.

74. J.G. COOK, *μαλακοί and ἄρσενοκοῖται: In Defense of Tertullian's Translation*, in *NTS* 65 (2019) 332-352, S. 348-351.

75. So auch J.A. FITZMYER, *First Corinthians* (Anchor Yale Bible, 32), New Haven, CT, Yale University Press, 2008, S. 255-258.

und es gibt Eunuchen, die von den Menschen dazu gemacht worden sind
(οἵτινες ἐδνουχίσθησαν ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων);
und es gibt Eunuchen, die sich um des Himmelreiches willen selbst dazu
gemacht haben.

Die dritte Zeile dieses Parallelismus dürfte sich auf Menschen beziehen, die sich im übertragenen Sinn zu Eunuchen machten, indem sie freiwillig ehelos blieben⁷⁶. Im Rahmen dieses Aufsatzes ist nur die in den beiden ersten Zeilen getroffene Unterscheidung zwischen angeborener und erworbener Zeugungsunfähigkeit von Bedeutung. Denn diese Differenzierung zum Thema Zeugungsunfähigkeit, die auch im rabbinischen Judentum belegt ist⁷⁷, bildet eine strukturelle Parallele zur Differenzierung zwischen einer angeborenen und einer erworbenen sexuellen Orientierung, die viele der oben angeführten griechisch-römischen Autoren (Aristoteles, Ps-Aristoteles, Dorotheus, Longos, Phaedrus, Platons Aristophanes, Soranos) getroffen haben. Insofern belegt auch das Jesuswort in Mt 19,12, dass es einzelnen neutestamentlichen Autoren (und ihren Lesern) möglich war, in Kategorien zu denken, die für den zeitgenössischen Diskurs zur sexuellen Orientierung grundlegend waren.

7. Fazit

Das Konzept der sexuellen Orientierung ist in philosophischen, medizinischen und astrologischen Texten sowie in der Unterhaltungsliteratur der Antike nachweisbar. Die Aussage, es sei erst im 19. Jahrhundert entwickelt worden und in der Antike unbekannt gewesen, ist unzutreffend.

Die Vielzahl antiker Autoren unterschiedlichster Fachrichtungen und Epochen, die sich zum Thema geäußert haben, lassen sich auch nicht als „Einzelstimmen“ bezeichnen. Genauso unzureichend ist angesichts der Ausführlichkeit, mit der sich antike Philosophen, Mediziner und Astrologen zum Thema geäußert haben, die Einschätzung, eine homosexuelle Veranlagung sei in der Antike „allenfalls in Ansätzen“ bekannt gewesen.

Im Unterschied zu seinem jüdischen Zeitgenossen Philo hat Paulus in seinen wenigen und kurzen Aussagen zur Homosexualität das Konzept der sexuellen Orientierung nicht erwähnt. Im strengen Sinne beweisen lässt sich daher lediglich, dass Paulus das Konzept der sexuellen Orientierung gekannt haben kann.

Allerdings hat Paulus mit der Terminologie seiner griechisch-römischen Zeitgenossen homosexuellen Geschlechtsverkehr als „unnatürlich“ bezeichnet (Röm 1,24-27) und beim homosexuellen Geschlechtsverkehr

76. U. LUZ, *Das Evangelium nach Matthäus* (EKK, 1/3), Neukirchen, Neukirchener Verlag, 2016³, S. 104-105, 108-111.

77. H.L. STRACK – P. BILLERBECK, *Das Evangelium nach Matthäus erläutert aus Talmud und Midrasch* (Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, 1), München, Beck, 1922, S. 805-807.

zwischen passiven und aktiven Partnern („Weichen“ und „Bei-Männern-Liegenden“) unterschieden. Auch die Unterscheidung zwischen angeborenen und erworbenen sexuellen Zuständen ist im Neuen Testament bezeugt (Mt 19,12). Diese Indizien sprechen dafür, dass Paulus auch das Konzept der sexuellen Orientierung gekannt haben dürfte.

Freie Theologische Hochschule Gießen
Rathenaustraße 5-7
DE-35394 Gießen
Deutschland
baum@fthgiessen.de

Armin D. BAUM

ABSTRACT. — The thesis of Karl Hoheisel in his seminal *RAC* article of 1994 that “the concept of constitutional, predispositional homosexuality was already common in the Hellenistic world” can be confirmed by numerous additional statements from philosophical, medical, astrological and other Greco-Roman source texts. Hence the argument used by several biblical scholars that the ancient world did not know (or only tentatively knew) of the notion of different sexual orientations or that Paul could not have known that homosexuality was an unintended and irreversible predisposition is historically untenable.